Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 52 (1919)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LII Jahrgang Nr. 32 Bern, 9. Aug 1919

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Sek.-Lehrer E. Zimmermann in Bern, Schulweg 11

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher G. Rothen, Bundesgasse 26, Bern
Mitredaktor: Schulinspektor E. Kasser, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.60; halbjährlich Fr. 3.30; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.80 und Fr. 3.50. **Einrückungsgebühr:** Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 20 Rp. (20 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt** und **Inseratenwesen:** *Fr. Leuthold,* Lehrer in Bern.

Inhalt: Künstlerischer Wandschmuck im Schulzimmer. — Besoldungsgesetz und Gewerkschaftsbund. — † Justus Petri, Sekundarlehrer. — Schulnachrichten. — Literarisches.

Künstlerischer Wandschmuck im Schulzimmer.

Seit Jahren schon ertönt der Ruf nach künstlerischem Schmuck der Wände unserer Schulzimmer, und es darf mit Freuden konstatiert werden, dass es in dieser Beziehung besser geworden ist: die kalte, nackte Wand ist wohl überall verschwunden und hat dem Schulraum die sprichwörtliche Nüchternheit und Trostlosigkeit genommen, hat es in ein heimelig-warmes, wohnliches Gemach umgewandelt, in dem wir uns gerne aufhalten, wir Lehrer sowohl wie die Schüler. Ist das aber wirklich *überall* der Fall? Hat man überall den erzieherischen Wert des guten Bildes, die Bedeutung des steten Umganges mit dem Schönen, des Zusammenlebens mit dem, was Auge, Herz und Gemüt erquickt und erhebt, voll und ganz erfasst? Nein, sonst würden wir nicht so viel Kitsch an den Wänden hängen sehen, nicht so manches als „schön“ bezeichnen hören, das im Grunde genommen der abscheulichste Schund ist. Wie tief der Geschmack unseres Volkes im Grunde noch steht, wie viel es da noch zu verbessern, zu erziehen gibt, beweist uns nicht allein die Ansichtskarte, die eigentlich ein Kapitel für sich bildet, sondern vor allem auch der Wandschmuck. Sage mir, was du beschreibst und was du an die Wand hängst, und ich sage dir, wer du bist! Machen wir einmal die Probe und lassen wir eine Anzahl Menschenkinder, sowohl grosse wie kleine, die Wahl treffen unter einer Anzahl Postkarten sowohl, wie unter Wandbildern und wir werden erstaunt sein, zu sehen, wie gewählt wird! Man beobachte einmal, welche Karten den grössten Absatz auf der Schulreise finden. Man sehe zu, mit welch sehnsüchtigen Blicken unsere Jugend die schrecklichen Öldrucke am Jahrmarktstand mustert und wie sie den glücklichen Kameraden neidet, der sich einen der Helgen erstehen konnte! Man trete in die Stuben selbst Bessergestellter ein und beschaue den Wandschmuck. Man wird meist Reproduktionen finden, Photochrome, Oelfarbendrucke und Aufmachungen, die bei genauerem Betrachten förmlich Schmerzen verursachen. Wieso das? Weil

den guten Leuten der Sinn für das wirklich Wertvolle, für das Gute einfach fehlt. Haben wir Erzieher da nicht geradezu die Pflicht, einzugreifen und die Jugend zum Genusse des Schönen anzuleiten? Die Frage stellen, heisst sie auch beantworten.

Wie aber sollen wir nun vorgehen? Der Weg liegt klar vor uns: nur der stete Umgang mit dem Wertvollen erzeugt in uns das Sehnen nach ihm, nur wenn wir es beständig um uns haben, werden wir uns bewusst, dass es nicht da ist, wenn an seiner Stelle das Wertlose auftritt. Wir müssen also unsere Jungmannschaft in einem Milieu aufwachsen lassen, das nur das Schöne, nicht aber das Hässliche kennt. Und den Grossteil der Tagesstunden, mithin der Bildungszeit bringt unsere Jugend doch im Schulzimmer zu. Wir dürfen demnach nichts unterlassen, was dazu dienen kann, sie im Schulraum zu beeinflussen und zwar im Sinne der eben gemachten Ausführungen. Da liegt der Kern der Sache. Nach des Dichters Wort ist für die Jugend das Beste gerade gut genug. Dieses goldene Wort müssen wir Wahrheit werden lassen. Das ist Erzieherpflicht. Also muss die Schulstube zur Geschmacksbildungsstätte werden. Das aber kann sie nur, wenn an den Wänden, wohin die Blicke doch immer wieder schweifen, an denen sie jeden Augenblick hängen bleiben, ausschliesslich gute, ja die besten Bilder hängen, die zu finden sind, einwandfreie Reproduktionen aller Art.

Und nun kommt die Hauptfrage. Können wir das? Ist es möglich, guten Wandschmuck zu billigem Preise zu erstehen? Der Nervus rerum ist und bleibt leider immer die Kostenfrage. Ob solcher Standpunkt der richtige ist, soll hier weder untersucht, noch kritisiert werden. Es ist nun einmal so, und wir werden mit den schönsten und tiefsinnigsten Untersuchungen nichts daran ändern können, in den gegenwärtigen Zeiten schon gar nicht. Aber es ist in unserem Spezialfall nicht einmal notwendig. Die dankbare, segensreiche und fruchtbare Arbeit an unserer lieben Jugend erfordert keineswegs unerschwingliche finanzielle Opfer, ja ich behaupte und werde es beweisen, dass sie im Verhältnis zu dem, was damit geleistet wird, sogar verschwindend klein sind, dank der Opferfreudigkeit unserer einheimischen Kunstanstalten und Verlagsfirmen. Es gereicht uns nämlich zu grosser Genugtuung, erkennen zu dürfen, dass unsere schweizerische Reproduktionstechnik nicht nur eine anerkennenswerte Stufe der Entwicklung erreicht, sondern sich geradezu auf eine Höhe hinaufgeschwungen hat, die die ausländische Konkurrenz in keiner Weise zu fürchten braucht. Zu den denkbar billigsten Preisen werden uns heute Wiedergaben unserer ersten Künstler, werden uns Naturaufnahmen geboten, die nichts zu wünschen übrig lassen. Ich möchte aus der reichen Fülle nur ein paar Beispiele herausgreifen, um damit zu zeigen, dass meine vorhin aufgestellten Behauptungen nicht aus der Luft gegriffen sind, wobei ich, wie bereits bemerkt, nur das einheimische Gewerbe berücksichtige. Dass das Ausland alle Anstrengungen macht, sich ihm gegenüber zu behaupten, ist selbstverständlich.

Das Polygraphische Institut in Zürich bringt z. B. eine recht gelungene Reproduktion des bekannten Eugen Burnandschen Gemäldes „Flucht Karls des Kühnen“ in den Handel (mehrfarbig zu Fr. 8, einfarbig zu Fr. 3), ferner eine andere von ausgesprochen künstlerischer Wirkung, Ferdinand Hodlers „Rückzug von Marignano“ (Fr. 6). In ganz einfacher, aber durchaus würdiger Ausführung finden wir eine grosse Anzahl einfarbiger Wiedergaben von Gemälden bedeutender Meister, wie Konrad Grob, Rudolf Koller und Raphael Rytz. Besondere Verdienste hat sich jedoch der Verlag durch Naturaufnahmen hervorragend

schöner Erdenflecke erworben, an denen unser liebes Heimatland so reich ist. Die meisten dieser Bilder sind recht gut geraten und überaus billig, also auch dem schmalsten Geldbeutel erreichbar — um nicht missverstanden zu werden, sei mit Nachdruck hervorgehoben, dass ich nur die einfarbigen im Auge habe, die Fr. 2.50 kosten; die mehrfarbigen zu Fr. 5 sind zu grell ausgefallen und wirken nichts weniger als künstlerisch. Da finden wir den „Oberen“ und den „Unteren Grindelwaldgletscher“, den „Cavlocciosee bei Maloja“, die „Lütschine mit Wetterhorn“, den „Aletschgletscher“ mit dem leider im Verschwinden begriffenen Märjelensee, die „Göscheneralp mit dem Dammagletscher“, um nur einige zu erwähnen. Endlich seien noch die Denkmalbilder hervorgehoben, die nach tadellosen photographischen Aufnahmen gearbeitet sind. Es seien genannt: Kisslings „Tell“ in Altdorf, „Schlöths „Arnold von Winkelried“ in Stans, sowie dessen „St. Jakob an der Birs“, das Strassburger Denkmal in Basel, Monument national de Genève, „Benedikt Fontana“ in Chur, die drei hübschen, viel zu wenig beachteten Reliefs am Standbild Berchtolds V. in Bern, „General Dufour“ in Genf, „General Herzog“ in Aarau.

A. Franckes Verlag in Bern ist natürlich auch auf diesem Gebiete bahnbrechend vorgegangen. Wer wollte nicht die heraldisch einwandfrei gezeichnete „Grosse Wappentafel der Schweiz und der 22 Kantone“ kennen, die nur den Nachteil hat, dass sie Fr. 15 kostet? Soeben hat ein Bild die Presse verlassen, das das Entzücken der Historiker werden dürfte: eine Kopie von Gregor Sickingers „Plan der Stadt Bern 1603—1607“, in Federzeichnung ausgeführt und nach eigenen Forschungen ergänzt durch den bekannten Historiker und Architekten Eduard von Rodt. Das gelungene Werk kostet Fr. 6. Das als Gegenstück gedachte Opus „Die alte Reichsburg Nydegg“ ist im Werden begriffen. Zu beiden hat der Autor je eine Begleitschrift geschrieben, die uns tiefe Blicke in vergangene Tage tun lässt. Jede von ihnen bildet auch eine Gabe für sich. Das alles sind ganz nette Sachen. Das Beste aber bietet uns der Verlag in seinen herrlichen Original-Künstlersteindrucken, die, was Originaltreue anbetrifft, zum Vollendetsten gehören, das zu haben ist. Sie bewegen sich im allgemeinen in der Preislage zwischen Fr. 6 bis Fr. 8. Es seien folgende genannt: „Wellhorn“, „Engelhörner“, „Bern und die alte Nydeckbrücke“, „Das Berner Münster“, „Partie aus dem alten Bern (Matte)“, „Winter im Gebirge“, alle von Plinio Colombi, U. W. Zürichers „Abend im Gadmental“, „Ausblick vom Monterosa“, „Abend am Thunersee“, „Nach Sonnenuntergang“, M. Junods „L'Aiguille verte“ und „Lac de Chanrion“, Gottfried Strassers „Bachalpsee“; etwas grösser im Format und daher ein wenig teurer (Fr. 10) sind Adolf Tièches „Bern“ und S. Hausers „Alte Hochschule“, kleiner und billiger Ernst Geigers freundliche „Bern, Untere Stadt“.

Rascher & Co. in Zürich haben sich verdient gemacht durch Schaffung hervorragend schöner, in der Stimmung einfach entzückender Steindrucke nach Gemälden alter Städte, wie „Zürich“ von E. E. Schlatter, „Murten“ von E. Stiefel, „Rapperswil“ (ein reizendes kleines Bildchen) von A. Blöcklinger. In grossem Format erscheint Plinio Colombis „Schloss Chillon“, und der bedeutende, in München lebende Schweizer Gebirgsmaler Hans Beatus Wieland bietet in „Eiger, Mönch und Jungfrau nach Sonnenuntergang“ ein Bild von hoher künstlerischer Vollkommenheit und Eigenart. Ein nicht minder wertvolles schuf der zu früh geschiedene Christian Conradin, der Lobpreiser seiner engeren Heimat Bünden mit seinem „Fextal im Oberengadin“. Ich erwähne ferner Eugen Burnands lebensvolles „Am Pflug“ mit der charakteristischen Joratlandschaft, sowie die hübsche

Serie der kleinen „Hodler“, Reproduktionen von Werken aus des Meisters früherer Zeit, wie der schönen „Weide“ und des wundersamen „Herbstabends.“

Diese kleine Auswahl, die natürlich nach Belieben vermehrt werden könnte, mag genügen, um meine eingangs aufgestellte Behauptung zu belegen. Es fehlt also sicher nicht am nötigen Material, um jedem Geschmacke zu genügen, wenn es gilt, unsere Schulräume zu schmücken; wir freuen uns aber auch zugleich, dass unser einheimisches Gewerbe uns das Gewünschte bietet. Wir sollten es durch Verwendung seiner Schöpfungen ermuntern, auf dem betretenen Wege mutig und zielsicher weiterzuschreiten. Damit dienen wir allen, nicht zuletzt dem ganzen Volk, das wir zum Verständnis des Schönen erziehen. Es wird und muss nach und nach zu der Erkenntnis kommen, dass die heute noch viel zu oft in unseren Wohnungen anzutreffenden „Helgen“, die jeden gesunden Geschmack verhöhnen, verschwinden müssen. weil sie einem Menschen von etwas Gefühl einfach weh tun. Der sicherste Weg zu diesem Ziele führt durch die Seele unserer Jungmannschaft, durch unsere Schüler und zu ihnen durch die Schulstube. Wenn wir also die Ausschmückung der zuletzt genannten an die Hand nehmen, so leisten wir folgerichtig eine eigentliche Kulturarbeit, wir helfen, einen grossen Fortschritt auf dem Boden der Volkserziehung erringen, wir dienen der Volksveredlung. Ist das etwa kein hohes, kein herrliches Ziel? Schaffen wir also aus unseren Unterrichtsräumen Geschmacksbildungsstätten für Jugend und Volk! Dazu anzuregen, war der Zweck dieser Zeilen. H. M.

Besoldungsgesetz und Gewerkschaftsbund.

Die Unterrichtsdirektion des Kantons Bern macht der Tagespresse folgende Mitteilung:

„Nach einer durch die Presse gehenden Meldung verlangt der Kantonalvorstand des sozialdemokratischen Lehrervereins des Kantons Bern von den Sektionen des B. L. V., dass gleichzeitig mit der Frage des Anschlusses an den schweizerischen Gewerkschaftsbund auch „die Frage des Streiks in Erwägung zu ziehen sei, als Antwort auf das Verhalten der Regierung in der Besoldungsfrage“. Gegenüber dem in diesem letztern Satze liegenden Vorwurf stellt die Unterrichtsdirektion des Kantons Bern fest, dass die Besoldungsreform von der Regierung nach Möglichkeit gefördert wird, dass die Organe des B. L. V. über den Fortschritt der Arbeiten stets auf dem Laufenden gehalten werden und sich mit dem eingeschlagenen Vorgehen einverstanden erklärt haben. Die Stellungnahme des sozialdemokratischen Lehrervereins in dieser Frage ist daher nach jeder Richtung ungerechtfertigt und verdient die schärfste Zurückweisung.“

Wir wollen nicht annehmen, dass der Vorstand des sozialdemokratischen Lehrervereins selber die fragliche Meldung in die Presse lanziert habe, sondern vermuten, dass dies ohne sein Wissen durch irgend eine Agentur geschehen sei. Wir bedauern, dass die Unterrichtsdirektion genötigt worden ist, sich gegen den erhobenen Vorwurf zu verwahren und stehen Wort für Wort zu ihrer Erklärung. Die Delegiertenversammlung des B. L. V. ist durch die Besoldungskommission einlässlich orientiert worden über die Gründe, die gegen den Wunsch der Unterrichtsdirektion eine Verzögerung des Gesetzes bedingen; im „Berner Schulblatt“ sind diese Ursachen ebenfalls ausgeführt worden, und in der Sektionsversammlung Bern-Stadt ist mit aller Deutlichkeit der Vorwurf der Verschleppung zurück-

gewiesen worden, so dass der Präsident des sozialdemokratischen Lehrervereins ihn ohne weiteres fallen liess.

Dass der Eintritt in den Gewerkschaftsbund heute in Diskussion gebracht wird, ist unserer Ansicht nach richtig, weil unvermeidlich. Die Frage liegt nun einmal in der Luft und verlangt eine Beantwortung. Aber der Anschluss an den Gewerkschaftsbund und das Besoldungsgesetz dürfen nicht miteinander vermengt werden. Beschliesst der Lehrerverein den Anschluss, so soll er das machen in freier Würdigung der Gründe und Ursachen, die ihn an die Seite der Arbeiterschaft stellen; er soll den Schritt aber nicht tun, um sich damit Freunde zu erwerben für die Annahme des Besoldungsgesetzes. Ein solcher aus blossen Zweckmässigkeitsgründen erfolgter Eintritt würde wohl auch vom schweizerischen Gewerkschaftsbunde nur lau begrüsst werden. Dass die bernische Arbeiterschaft ihre Stellungnahme zum Besoldungsgesetz von dem Eintritt der Lehrerschaft in den Gewerkschaftsbund abhängig machen könnte, glauben wir nicht. Da haben wir eine zu gute Meinung von unsern Arbeitern.

Und nun die Frage des Streiks, die sehr überflüssigerweise vom Zaun gerissen wurde. Wenn wir einmal einen Lehrerstreik in Erwägung ziehen *müssen,* nicht nur *wollen,* so müssen dann in erster Linie Gründe vorhanden sein und zwar triftige Gründe und wirkliche, nicht solche, die nur in der Phantasie einiger Kollegen herumspuken. Die Ursachen müssen so tief einschneidende sein, dass jeder Lehrer und jede Lehrerin zu Stadt und Land, vom Rektor des Gymnasiums bis zum hintersten Lehrer im hintersten Krachen, auf den ersten Ruf des Kantonalvorstandes mitmacht; nur ein solcher Lehrerstreik hätte Sinn und vielleicht auch Erfolg. Jeder Lehrerstreik aber, der nur von einem Bruchteil unternommen wird, verfällt einfach der Lächerlichkeit. Das werden aber auch die eifrigsten Befürworter nicht wollen. Darum fort mit dem Bölima.

---

† Justus Petri, Sekundarlehrer.

Am 15. Juli haben wir unsern Freund und Kollegen Justus Petri beerdigt. Ein leichtes Unwohlsein, wie wir glaubten, fesselte ihn während acht Tagen ans Bett, und die ihm nahe standen, hofften auf baldige Wiederherstellung. Aber es sollte anders kommen. Eine hartnäckige Diabetes, die seit vielen Jahren an seiner Lebenskraft nagte, verschlimmerte sich plötzlich, und ein Herzschlag bereitete ihm am 12. Juli früh ein rasches und schmerzloses Ende, viel zu früh für uns und seine Angehörigen. Wir hätten ihm gerne noch einen sonnigen Lebensabend gegönnt, losgelöst von allen aufreibenden Berufspflichten, ein paar Jährchen, in denen er sich ganz seiner Familie und seinen Büchern hätte widmen können. Nun hat ihn der unerbittliche Tod mitten aus der Arbeit herausgerissen.

Im Jahre 1861 geboren, erreichte er ein Alter von bloss 58½ Jahren. Seine ganze Jugendzeit brachte er in Bern zu. Nach der Erziehung im burgerlichen Waisenhaus besuchte er das Gymnasium, welches er mit der Maturität abschloss, um sich hierauf an der Hochschule zum Sekundarlehrer mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung auszubilden. Noch nicht zwanzig Jahre alt, begann er seine Erziehertätigkeit als Hauslehrer im Kanton Waadt, kehrte als Lehrer ins Waisenhaus zurück, wo er sieben Jahre wirkte, amtete drei Jahre an der Sekundarschule Münchenbuchsee und 29 Jahre in Kirchberg.

Justus Petri war ein seltener Mensch. Er lebte ganz seiner Familie, seinem Beruf und seinen Büchern. Am öffentlichen Leben nahm er wenig Anteil. Wohl

beschäftigte ihn das Geschick seiner Mitmenschen im engern und weitern Kreise, und die Schrecken des Krieges und der Sturm der Gewalttätigkeiten, der über die Erde fegt, verwundeten seine aufs Hohe und Edle gerichtete Seele; aber selten verliess er die Welt seines Berufes. Er war wie ein Edelwild, das nur hie und da aus dem Waldesdom tritt oder von den Bergen heruntersteigt und scheu erschreckt zurückflieht, wenn es die Ebene und das unübersehbare Hügelland sieht und den Lärm der Menschen hört. Auch er floh die Welt mit ihrem Treiben und den lauten Freuden.

Als Lehrer war er die verkörperte Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue. Auf jede Stunde bereitete er sich peinlich genau vor, und selbst in den Pausen gönnte er sich keine Ruhe und Erholung. Diese unablässige geistige Anspannung zehrte seine Arbeitskraft und Gesundheit vorzeitig auf. Erstaunlich war sein Wissenstrieb. Neben Mathematik und Naturwissenschaften trieb er gerne religiöse und philosophische Studien, namentlich auch Griechisch und Latein. Die bebrillten Augen steckten in der freien Zeit immer in Büchern, von denen er Auszüge machte und sie dem Gedächtnis einprägte, so dass er über einen grossen Zitatenschatz verfügte.

Der auffallendste Charakterzug war aber Liebe und Freundlichkeit. Er hat wohl nie einem Menschen mit Absicht Böses getan. Sein gütiges, tief religiöses Wesen konnte nicht anders als helfen, trösten und verzeihen. Dass diese so selten zu findenden Eigenschaften oft missbraucht worden sind, in und ausser der Schule, ist begreiflich, besonders noch, weil Freund Petri die praktische Gewandtheit und eine gewisse, auch für den Lehrer notwendige äussere Härte den Realitäten des Lebens gegenüber fehlten.

Jetzt ist das reiche Leben erloschen. Die Trauerfeierlichkeit in der Kirche gestaltete sich zu einer grossen Kundgebung; denn das Wort bleibt eben doch wahr: Wer Liebe säet, wird Liebe ernten.

Schlafe wohl, lieber Freund, nimmer weckt dich Erdensorge, nimmer der Morgen des Schmerzes. Wir werden dein Andenken in Ehren behalten, und die Frucht deiner Arbeit wird unvergänglich sein. Sch.

Schulnachrichten.

Lehrpläne. Der Augustnummer des „Amtlichen Schulblattes“ sind die Lehrpläne für den *hauswirtschaftlichen Unterricht* und für den *Heimat- und Geschichtsunterricht* beigelegt.

Der von der Sektion Bern des Vereins der Lehrerinnen für gewerblichen und hauswirtschaftlichen Unterricht aufgestellte Lehrplan ist in der „Schulpraxis“ bereits publiziert worden und wird nun auch von der Unterrichtsdirektion als Wegleitung zur Einführung des neuen Unterrichtszweiges mitgegeben. Die Sektionen des B. L. V. haben die Grundsätze zum neuen Lehrplan besprochen und ihnen in ihrer grossen Mehrzahl vorbehaltlos zugestimmt. Im Laufe dieses Sommers und Herbstes sollen nun durch die Primarschulinspektoren Konferenzen zwischen Vertretern der Schulkommissionen, der Frauenkomitee, der Lehrerschaft und eventuell weiterer Kreise einberufen werden zur Behandlung der vorliegenden Frage und zur Erleichterung der Einführung dieses Unterrichts. Bis Ende des Schuljahres sollen die Schulkommissionen über den Erfolg ihrer Bemühungen Bericht erstatten.

Der Lehrplan für den Heimat- und Geschichtsunterricht wird der Lehrerschaft zur Diskussion unterbreitet. Allfällige Wünsche auf Abänderungen sind bis Ende Dezember an den Präsidenten der Lehrplankommission, Herrn E. Mühlethaler, Lehrer in Bern, einzusenden. Lehrervereinigungen, welche den Plan diskutieren wollen, stehen die Herren Dr. Kilchenmann, Seminarlehrer in Bern, und Wymann, Sekundarlehrer in Biglen, zur Verfügung. Es ist zu erwarten, dass von der Möglichkeit der Diskussion ausgiebig Gebrauch gemacht wird, da heute die Frage des Geschichtsunterrichtes wichtiger ist als je. Dass anch das „Berner Schulblatt" zur Aufnahme bezüglicher Artikel jederzeit gerne bereit ist, brauchen wir wohl kaum zu erwähnen, und wir erwarten zahlreiche Äusserungen aus unserm Leserkreise.

Biel. (Korr.) Der Bieler Stadtrat behandelte und genehmigte in seiner Sitzung vom 24. Juli die neuen Besoldungsregulative der städtischen Lehrerschaft. Die Besoldungsmaxima der Primar-, Sekundar- und Gymnasiallehrer wurden auf Fr. 7000, 8000 und 9000 festgesetzt. Bas Bild, das die Verhandlungen der vollbesetzten Tribüne boten, war keineswegs erfreulich. Bemühend war ganz besonders die Art und Weise, wie die Arbeit der Lehrerschaft am Obergymnasium eingeschätzt worden ist; bedauernswert, wie einige Lehrer, die seit Jahren an Ober- und Unterabteilung des Gymnasiums gegen eine bis vor kurzem krämerhafte Extraentschädigung unterrichteten, aufs neue in ihren durchaus berechtigten Forderungen beiseite gestellt worden sind. Da muss einer in der Tat schon Überoptimist sein, der sein Wissen und Können, seine reichen Erfahrungen und seine volle Lebensarbeit uneingeschränkt den Söhnen jener Väter opfern kann, die sich als „fortschrittliche!" Stadträte in Engherzigkeit und schnödem Undank gegenüber den Erziehern ihrer Sprösslinge nicht genug tun können. Ist das der neue Fortschritt? Nobel, zielbewusst, und getragen von einem hohen und warmen Verständnis für die Aufgabe der Schule und die Arbeit der Lehrerschaft war die Haltung der sozialdemokratischen Stadträte.

Schweizerisches Evangelisches Schulblatt. Die „Berner Volkszeitung" teilt mit, dass das „Evangelische Schulblatt" von Bern nach Basel umziehe. Herr Seminarlehrer Howald, der die Redaktion 40 Jahre lang geführt, tritt auf Neujahr zurück. Hauptredaktor wird Lehrer Schlienger in Basel. Das Lehrerblatt soll zu einem Familienblatt umgestaltet werden.

Kantonaler Kurs für Knabenhandarbeit. In aller Stille ist am 21. Juli in der Gewerbeschule an der Logengasse in Biel ein vierwöchiger kantonaler Kurs für Papparbeiten eröffnet worden. Samstag, den 16. August, wird der Kurs geschlossen. Von 1—4 Uhr nachmittags findet eine Ausstellung der angefertigten Arbeiten statt, zu deren Besichtigung wir alle Freunde der Handarbeit einladen.

51. Promotion. Klassenzusammenkunft am 27. September nächsthin zur Feier des 30jährigen Amtsjubiläums. Näheres Programm wird später mitgeteilt. Jeder 51er möge diesen Tag reservieren. *Der Vorstand.*

Haifischzahn-Abbildungen. Laut Inserat im „Berner Schulblatt" hat Herr Albrecht Häusler, Papeterie in Melchnau, Abbildungen von Haifischzähnen usw. zu verkaufen. Diese tragen alle die genaue Bestimmung und dienen zur Veranschaulichung fossiler Überreste im Heimatkunde- und geologischen Unterricht auf untern und obern Stufen in gleicher Weise vorzüglich. Die in Melchnau und Umgebung wie anderwärts gefundenen Überreste von Meerfischen stammen alle aus der Zeit, wo unser Land mit Ausnahme der Höhenzüge und Gebirge vom Meer bedeckt war.

In verdankenswerter Weise hat Herr Häusler für den Schulgebrauch auf gutem Papier Abbildungen erstellen lassen und verdient es, dass die tit. Lehrerschaft sein Unternehmen nach Kräften unterstützt. R.

Literarisches.

Allgemeine Heimatkunde. Aufgaben, Fragen, Ergebnisse mit Lektionsskizze, von Dr. *Arnold Schneider,* Sekundarlehrer in Zürich 8. Zürich, Orell Füssli. Fr. 2. 50.

Der Lehrer wird die Broschüre, die alle Verhältnisse des schweizerischen Mittellandes berücksichtigt, freundlich aufnehmen, da sie den soliden Unterbau für einen erspriesslichen Geographieunterricht bildet, wie das der Präsident des Vereins schweizerischer Geographielehrer in einem Begleitwort freudig anerkennt.

H. M.

Bitte an die Leser: Wir empfehlen unsern Lesern angelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte inserierenden Geschäfte zu berücksichtigen und dabei das „Berner Schulblatt" zu nennen.

Interlaken **Hotel-Pension Zähringer**
empfiehlt sich Schulen u. Vereinen bestens. Gute Küche. Mässige Preise. — Telephon Nr. 48.
Frau M. Kilchherr-Seiler.

Gewähre u. bes. **Darlehen.**
Näh.: Postlagerk. 444, Zürich 1.

Zur Veranschaulichung **fossiler Überreste:**
Abbildungen von Haifischzähnen, Meerbrassenzähnen und Haifischwirbeln.
Einzelne Exemplare dieser Abbildungen zu beziehen à **30 Rp.** (in Marken). Partieweise billiger.
Albr. Häusler, Papeterie, **Melchnau.**

Verein für Verbreitung guter Schriften
Aufruf an die Lehrerschaft.
Der Krieg hat dem Verein für Verbreitung guter Schriften grosse Opfer auferlegt Nach der Übersättigung des Volkes durch Kriegslektüre ist eine erhöhte Anstrengung unseres Wirkens nötig geworden. Wir bitten deshalb die Lehrerschaft, uns Mitglieder und Verkäufer zu werben. Mitglieder mit Fr. 5.— Jahresbeitrag erhalten die zwölf jährlich erscheinenden Volksschriften gratis zugesandt, Wiederverkäufer 30 % Rabatt. Helft uns, das volkserzieherische Werk der „Guten Schriften" neu stärken und ausbauen! Anmeldungen an unsere Hauptablage in **Bern, Distelweg 15 (Fr. Mühlheim,** Lehrer).
134 **Der Vereinsvorstand.**

Harmoniums
erstklassige Weltfabrikate, prachtvoller Ton, tadellose Arbeit, von **Fr. 400** bis **Fr. 850,** zu verkaufen.
Grösste Auswahl am Platze.
Vorteilhafte Gelegenheit.
O. Hofmann, Bern,
Bollwerk 33.

Blindenanstalt
Köniz bei Bern.
Wir bitten um gütige Zusendung von **gebrauchten Briefmarken,** alt und neu, und von
Stanniol.
Ertrag zugunsten unseres Baufonds.
Der Vorsteher.

Druckarbeiten
für Geschäfts- und Privatverkehr liefert in kürzester Frist und sauberer Ausführung
Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

Druck und Expedition: **Büchler & Co.,** Bern.